

EIN

08. JULI 2010

RAUM

HAUS

c/o Mannheim

No 01

08. JULI 2010 Jürgen Sontheimer ZEIGT Wolfgang Laib 09. JULI 2010 Johannes Wald
AUS MANNHEIM Jonas Schmidt IN MANNHEIM Rebekka Brunke TEXTE VON Katrin Heit-
linger, Thomas Schirmböck, Christian Werth, Agnes Karow

Interview mit Jürgen Sontheimer

von Katrin Heitlinger (12. Juni 2010)

Erst kürzlich entdeckten Forscher der Schweizer Universität in Lausanne einen Pilz, der das Wachstum von Reis auf natürliche Weise, also ohne Gentechnik und ohne den Einsatz von Pestiziden, beschleunigt. ⁽¹⁾ Damit könnte die Versorgung der Mehrheit der Weltbevölkerung mit einem der wichtigsten Grundnahrungsmittel auf lange Sicht gesichert sein. Über seinen reinen Wert als Nahrungsmittel hinaus, wird Reis aber vor allem in den ostasiatischen Ländern eine große symbolische und kulturelle Bedeutung zugemessen. In China werden beispielsweise zur Verehrung der verstorbenen Ahnen Schälchen mit Reis aufgestellt, und in Indien verkörpert Reis die Göttin Lakshmi, die Glück, Schönheit und Wohlstand spenden soll.

Mittlerweile hat diese vielseitig zum Einsatz kommende Getreideart auch als Symbol und Metapher oder schlicht als Material künstlerischen Ausdrucks Eingang in die Kunst gefunden. So schuf etwa bei der letzten Kasseler Documenta der Künstler Sakarin Krue-On mit seinen terrasierten Reisfeldern unterhalb von Schloss Wilhelmshöhe eine imposante Land-Art-Arbeit, die zwischen östlicher und westlicher Kultur, Ackerbau und Parkkultur vermittelte ⁽²⁾. Dem Künstler Wolfgang Laib ⁽³⁾ hingegen geht es mit seinen *Reishäusern* und *Reismahlzeiten*, die er für jede Ausstellung neu erschafft, nicht um die banal anmutende Realität des Reisanbaus sondern vielmehr um eine *Metapher für eine eher spirituelle denn materielle Nahrung* ⁽⁴⁾. Seine auf nur wenige Materialien reduzierten Werke haben eine ganz eigene Symbolik und Ästhetik.

Nicht die Symbolik sondern vielmehr allein die Ästhetik ist es, die den Mannheimer Rechtsanwalt und Kunstsammler Jürgen Sontheimer an Laibs Arbeiten fasziniert. Für den gebürtigen Schwaben, der in der Nähe von Göppingen aufwuchs und eine von Laibs *Reismahlzeiten für einen Stein* sein Eigen nennt, darf Kunst losgelöst von jeglicher politischen oder sozialen Aussage sein: *Funktionslosigkeit ist ihr Zweck*. Beim Aufbau seiner Kunstsammlung folgt er bestimmten Kriterien. So setzt Jürgen Sontheimer bei seiner Kunstauswahl zum einen auf ungewöhnliche Materialien, etwa auf Beton, Glas, Stahl oder eben Reis. Die Herkunft der Künstler bildet ein weiteres Sammlungskriterium Sontheimers. Den Hauptteil seiner Sammlung bilden ab Mitte der 1980er Jahre entstandene Werke von Künstlern aus Baden-Württemberg. Er besitzt beispielsweise auch Arbeiten von To-

bias Rehberger, Thomas Ruff, Peter Schlör und Margret Eicher. Das hat durchaus auch etwas mit Heimatverbundenheit zu tun, mehr noch aber damit, dass in der Region ein hohes künstlerisches Potential vorhanden ist, welches es Sontheimer wiederum leicht macht, den Rahmen seiner Sammlung präzise abzustecken. Ein drittes und letztes Kriterium seiner Sammlung ist die *reduzierte Form*, wie sie etwa die Minimal Art oder konzeptionelle Kunst ausmacht. Die Gattung bleibt nebensächlich: In Sontheimers Sammlung finden sich nicht nur raumgreifende Installationen wie etwa die Laib'sche *Reismahlzeiten für einen Stein* sondern ebenso Malerei, Fotografie und Skulptur.

Wolfgang Laibs aus mehreren mit Reis gefüllten Messingschalen bestehende *Reismahlzeiten für einen Stein*, die bereits im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen gezeigt wurde ⁽⁵⁾, verbindet alle drei Kriterien, die Jürgen Sontheimers Sammelkonzept definieren und bildet somit ein zentrales Werk der Sontheimer'schen Sammlung: Der Künstler ist gebürtiger Württemberger, der neben Reis auch mit anderen ausgefallenen Materialien wie beispielsweise Blütenstaub und Milch arbeitet und damit ungewöhnliche, nicht in ein bestimmtes Schema einzuordnende reduzierte Werke schafft. Aus diesem Grund wählte Sontheimer auch diese Arbeit für die Ausstellung im *Einraumhaus* aus.

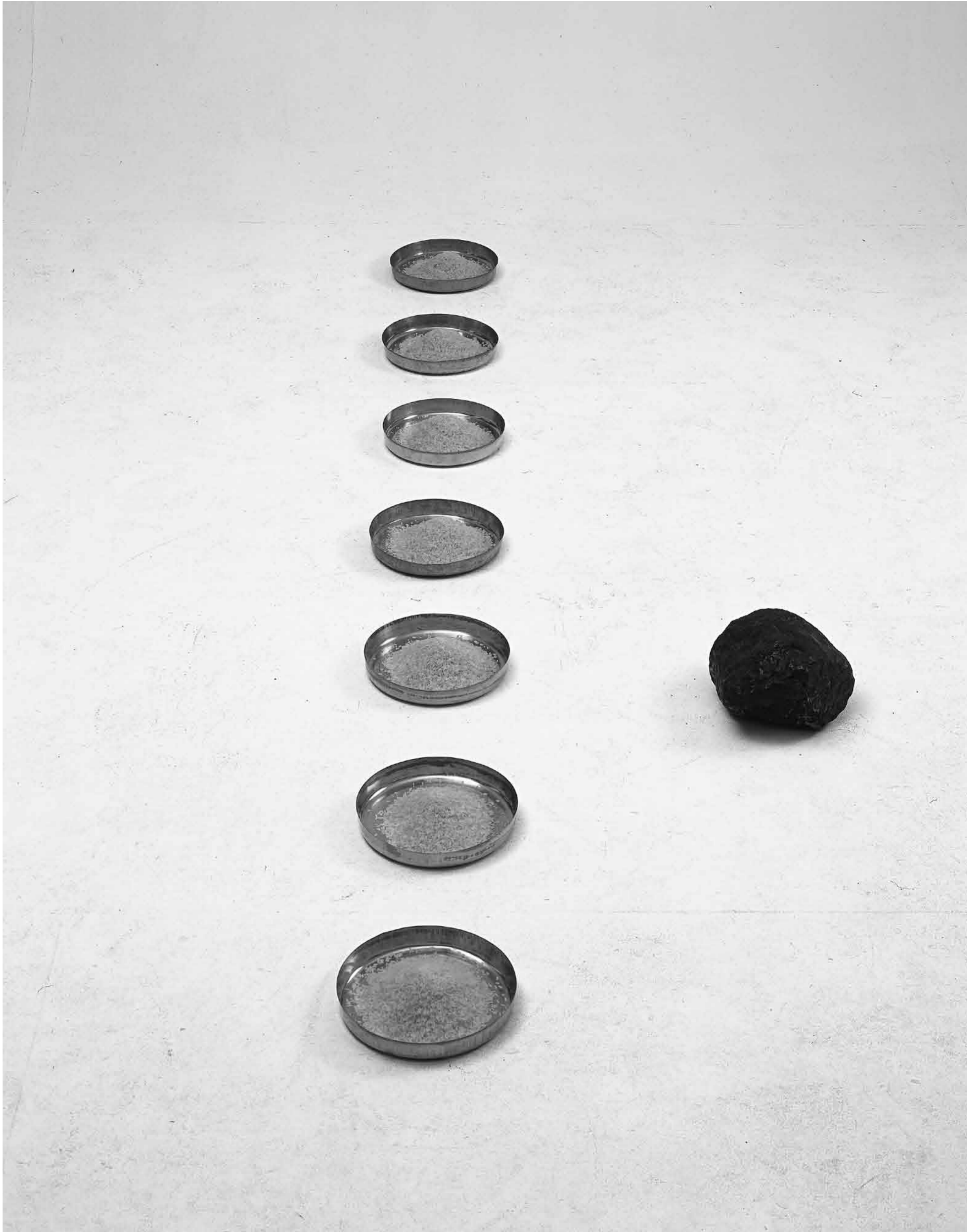
Die Faszination, die für den Sammler von *Reismahlzeiten für einen Stein* ausgeht, gründet dabei auch auf der Aufhebung der Grenzen von Skulptur, die sich in der Ästhetik von Reduktion, Form und Material ausdrückt. Für Sontheimer ist das der pure Ausdruck von *Schönheit und Wahrheit im weitesten Sinne*. Dies wiederum vermittelt ihm das *Gefühl von sinnlicher Erhabenheit*. Darf es nicht doch ein bisschen mehr sein? Darf Kunst nicht doch auch sozialkritisch und politisch sein oder sonst einen bestimmten inhaltlichen Zweck erfüllen? Jürgen Sontheimer antwortet mit Max Beckmann, der auf die Frage eines Käufers nach der wahren Bedeutung des Tryptichons *Abfahrt* hin seinem Galeristen Curt Valentin befahl, das Gemälde zurückzuschicken: *Wenn's die Menschen nicht aus eigener innerer Mitproduktivität verstehen können, hat es gar keinen Zweck die Sache zu zeigen. Für mich ist das Bild eine Art Rosenkranz (...) der mir selber Wahrheiten sagt, die ich nicht mit Worten ausdrücken kann und auch vorher nicht gewußt habe. Es kann nur zu Menschen sprechen, die berußt oder unberußt ungefähr den gleichen*

metaphysischen Code in sich tragen. ⁽⁶⁾

Die Kunstsammlung Jürgen Sontheimers, der sich als großer Bewunderer der *Sammlung Siegfried Weishaupt* und der *Sammlung Grässlin* bekennt, ist noch längst nicht abgeschlossen. Den Anfang bildete eine gegenstandslose Seriegraphie von Max Ackermann, die Sontheimer noch zu seinen Studentenzeiten in einer Heidelberger Galerie erwarb. Bis er erkannte, dass er im Begriff war eine Kunstsammlung aufzubauen, und bis er seine persönlichen Sammlungskriterien definierte, verging noch fast ein Jahrzehnt. Seitdem aber beobachtet er den Kunstmarkt genau und verfolgt kontinuierlich Auktionen namhafter deutscher Auktionshäuser auf der Suche nach ungewöhnlichen Werken, die die Kriterien seines Sammlungskonzepts erfüllen und seine Sammlung ergänzen könnten.

An Platz mangelt es ihm nicht. Innerhalb seiner Wohnung, in der sich die Kunst dicht an dicht reiht, hat er noch einen extra Lagerraum eingerichtet. Generell würde er sich jedoch auch von einem nicht mehr so geliebten Werk trennen, um dafür ein neues zu erwerben. Beim Kunstkauf selbst spielen wirtschaftliche Aspekte eine entscheidende Rolle für Jürgen Sontheimer, der sich zu den Sammlern mit *beschränktem Budget*, also kein Siegfried Weishaupt oder Frieder Burda, zählt. So kauft er nicht wie viele andere Kunstsammler *möglichst früh*, sondern beobachtet zunächst den Markt und setzt auf Beständigkeit. Und von welchem Werk träumt er? Von einem *Black Painting* von Ad Reinhardt oder auch von einem besonders schönen Malewitsch, vielleicht eines seiner *schwarzen Quadrate*, sagt Sontheimer. Dafür würde er sogar sein strenges Sammlungskonzept über Bord werfen, aber diese Gemälde bleiben eben wahrscheinlich nur ein Traum. Vielleicht wird die nächste Arbeit, die Jürgen Sontheimer erwirbt, stattdessen wieder eine von Wolfgang Laib. Dann vielleicht etwas ohne Reis, womöglich fände er an einem *Milchstein* Gefallen.

⁽¹⁾ Caroline Angelard, Alexandre Colard, Hélène Niculita-Hirzel, Daniel Croll, and Ian R. Sanders. *Segregation in a Mycorrhizal Fungus Alters Rice Growth and Symbiosis-Specific Gene Transcription*. Current Biology, June 10, 2010 DOI. ⁽²⁾ Vgl.: Ammer, Manuela: Sakarin Krue-On. In: *Documenta Kassel XII 16/06 – 23/09 2007*. Ausstellungskatalog, Köln 2007, S. 274. ⁽³⁾ Wolfgang Laib wurde 1950 in Metzingen geboren. ⁽⁴⁾ Zitiert nach: Ditmar, Peter: *Ohne Preis kein Reis*. In: Welt Online vom 14.02.2007. http://www.welt.de/welt_print/article1459852/Ohne_Preis_kein_Reis.html ⁽⁵⁾ Katalogisiert im begleitenden Ausstellungskatalog : *Utopien heute? Kunst zwischen Vision und Alltag*, Heidelberg 2002, S. 39. ⁽⁶⁾ Zitiert nach H. Klotz in : *Geschichte der Deutschen Kunst – Neuzeit der Moderne 1750 – 2000*, München 2000, S. 345f.



Sieben Reismahlzeiten für einen Stein / 1983
Messingschalen, Reis, Stein / Maße variabel

1980 geboren in Sindelfingen, D
2002 bis 2007 Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, D
2007 bis 2009 Meisterschüler bei Professor Harald Klingelhöller
lebt und arbeitet in Berlin, D

Johannes Wald

Bereits seit einiger Zeit reflektiert der Bildhauer Johannes Wald grundsätzliche Fragestellungen des Umgangs mit Skulptur. Wann ist eine Arbeit als fertig oder gar vollendet zu betrachten? Lässt sich das Prozesshafte skulpturaler Arbeit, das Werden einer Form in einem Werk aufbewahren? Kann ein Verlangen nach Anmut und klassischer Schönheit, nach Beseelung dessen, was als Material vor einem liegt, heute noch glaubhaft als Antrieb des eigenen Tuns gelten? Auf einem Stahlgestell finden sich seltsam anmutende Gipsformen in loser Reihenfolge abgestellt. Es handelt sich offenbar um Negativformen, die dazu dienen, die Form in Ton modellierter Arbeiten – in diesem Fall Köpfe, Torsi und kleinere Figuren – abzunehmen, um dann mit einem anderen, meist edleren, Material wieder ausgegossen zu werden. Für gewöhnlich werden diese so genannten verlorenen Formen nicht ausgestellt, da sie, nachdem sie ihren Dienst getan haben, zerschlagen werden müssen. Großformatige s/w-Fotografien machen deutlich, um was für Formen es sich handelt, denn sie zeigen im Verfahren der Doppelbelichtung jeweils eine jener Gussformen, die dem nachgebildeten Modell eines klassischen antiken Kopfportraits, das die Gussform in sich trägt, überblendet ist. So erweisen sich die an sich schon bemerkenswerten Gussformen als Wegmarke zu einem Ziel, dessen Erreichen dem Künstler nicht mehr interessant genug erschien und gleichsam als Kennzeichen eines abgebrochenen Prozesses, dessen Reflektion dem Betrachter einiges mehr an Imagination und Auseinandersetzung abfordert, als dies eine noch so vollendete Nachbildung antiker Schönheit je vermögen könnte.

Vier Fragen an Johannes Wald

Idee & Protokoll — Katrin Heitlinger

Um auch mal Menschen, die nicht im Kunstbetrieb tätig sind die Möglichkeit zu geben, sich in die öffentliche Debatte über zeitgenössische Kunst einzubringen, bat Katrin Heitlinger drei Personen aus dem *normalen Leben* sowie jeweils einen der am Projekt *Einraumhaus c/o Mannheim* beteiligten Kunstsammler (die ja auch nicht direkt im Kunstbetrieb tätig sind), Fragen an die von Myriam Holme und Philipp Morlock ausgesuchten *Einraumhaus-Künstler* zu formulieren. Die Fragen sind bemerkenswert, mal witzig, mal ernsthaft sowie auch die Reaktionen und Antworten der Künstler selbst.

ANNE BECKE (30)

Grund- & Hauptschullehrerin aus Heidelberg

Welchen Zweck erfüllen die Klammern?

/

JOHANNES WALD

Bei den Formen handelt es sich um gipserne Negativformen die üblicherweise angefertigt werden um Plastiken aus feuchtem Ton abzuformen. Diese Negativformen fertigt man oft in mehreren Teilen um den Ton anschließend besser herauskratzen zu können. Mit den Klammern setzt man die Form später wieder zusammen, damit sie, wenn man sie mit einem anderen Material ausgießt dicht hält und nicht ausläuft.

THOMAS RELLUM (40)

Diplom-Psychologe aus Wiesloch

Ist in der Kiste noch mehr Kunst?

/

JOHANNES WALD

In der Kiste befindet sich die Negativform der Skulptur, die auf dem Foto als Doppelbelichtung wiedergegeben ist: Urmodell und Negativform sind auf dem Foto vereint. Auf den Fotos sieht man das theoretische Innen und Außen der sich in der Kiste befindenden Negativform.

MILAN ILIĆ (33)

Hairstylist aus Mannheim

Was bedeutet Ausdruck für Sie im Gesicht eines Menschen und haben Sie Angst Ihr wahres Gesicht zu zeigen?

/

JOHANNES WALD

Ich glaube jedes Gesicht ist ein wahres. Es hängt immer davon ab, ob das Gegenüber die passende Brille auf hat um es zu lesen. Manchen gelingt das auf Anhieb besser anderen weniger.

JÜRGEN SONTHEIMER ()

Rechtsanwalt sowie Kunstsammler aus Ladenburg

Weshalb ist Ihnen die Idee von Skulptur wichtiger als die Skulptur selbst?

/

JOHANNES WALD

Ich habe einen ziemlich naiven Traum. Ich träume von so etwas wie dem perfekten Kunstwerk. Aber ich glaube, dass wenn man Dingen eine Form, ein Material, einen Ort und eine Zeit zuordnet und meint damit etwas Endgültiges zu sagen, man es eigentlich immer nur vermässeln kann. Und außerdem hat ja jeder eine andere Vorstellung von Perfektion. Deswegen versuche ich die *Ausführung* weitestgehend in die Vorstellung des Betrachters zu verlagern. Mit meinen Arbeiten möchte ich den Betrachter dazu verleiten, mit seiner eigenen Phantasie ein Bild oder einen Traum von einer für ihn perfekten Skulptur zu erzeugen. Ein erster Verlegenheitsschritt.



ohne Titel (studying the greeks grace #1) / 2010
Foto auf Barytpapier / 89 x 69 cm

ohne Titel (verlorene Form) / 2010
Gips, Stahl / 140 x 300 x 110 cm

ohne Titel (studying the greeks grace #22) / 2010
Foto auf Barytpapier / 89 x 69 cm

spizzer

(Teil 1 von 2)

er dachte, so etwas wie eine mappe müsse jetzt her. er wusste, dass das ding eine menge seines bisherigen materials fassen sollte. das musste reichen als rechtfertigung der anschaffung. anschaffung hiess aber, dass das beigeschaffte nur als vorlage einer ganz anderen art der verwendung dienen konnte. aber auch dieses leicht abseitige nachdenken über das, was ihm bevorstand, war bereits teil des gedankens, sich das zu holen, was genug schlucken konnte, einfach und egal wie teuer. er begann, noch einen kleinen stapel papier abzuarbeiten mit seinen plänen zwischen behausung und offenheit, wegsperren und aufmachen, miefig werden und das klappdach seines denkens einfach mal offen stehen lassen für ein paar tage – und hielt das für eine gute idee: aufmachen, sonne reinlassen und sich an den viel zu grossen küchentisch setzen, der schon immer als unterlage seiner pläne gelten wollte – warum nicht? wird die sache nix, macht man einfach zu und der rest der welt hat nichts gesehen.

das war auch einer der gründe, warum er dachwohnungen so mochte. er erfand pausenlos begründungen für das, was er wollte, aber nicht konnte, was er meinte nicht wollen zu können, aber schon ein wenig müssen zu dürfen. jede stufe hoch in ein weiteres stockwerk war ein weiterer konjunktiv, den er in seinen tagesablauf einbauen wollte. er hatte absichten, aber auch die wollten gekonnt eingebaut sein in das konstrukt oberhalb der jeden tag zu überwindenden gemeinheiten des un- oder möglichen.

bei den wenigen freunden, die er noch hatte, kam das nicht so gut an: die sache begann abzufärben. man klingelte unten an der strasse, bekam ein kurzes schnarren durch den lautsprecher neben dem klingelkasten und musste dann selbst durch die verwüstungen des breitgetretenen aber und vielleicht, später oder doch nicht. man zog die einwände die treppe hoch, spürte seine füsse die treppen mit immer mehr unbehagen berühren und wollte nichts anderes als einen aufzug hoch unters dach. klar, dass das wort gäste nicht zu dem gehörte, was er sich in seinem bau gross auf die fahne schreiben konnte. oft erzählte er davon, nachts arbeiten zu wollen. auf seinem tisch zusammengekauert kleinste striche über die papierflächen

streuen zu müssen – verteilen und wieder sammeln – wie soldaten, meinte er, er müsse das ganze als gemetzel auf seinem küchentisch unter eine haube bringen. die zahllosen bleistifte, nach denen er unkontrolliert zu greifen schien, immer wieder ansitzend, um eine ecke so lange auszuspähen, bis auch das nicht mehr ging und sein arm durch das grau wischte, die nachdenklichkeiten verschmierte und nur noch runter wollte vom schlachtfeld seiner deutungen.

die zeichnungen machten seinen wenigen freunden angst. zunächst mal, weil sie ein mass an geduld einforderten, das sie ihm so nicht zugeschrieben hätten, und dann, weil es nicht nur einige übungen dieses geduldspiels gab, sondern die blätter sich türmten. ein paar zentimeter seiner stapel zogen schon jahreszeiten hinter sich her.

im vergleich mit den zeichnungen wirkte sein gesicht alles andere als kleinlich. es zeigte nichts davon, wie verbissen er versuchte dagegen anzugehen, dass der schwamm seiner meinungen ihn wegpacken könnte, einfach so, dass seine belanglosigkeit ihn sitzen lassen könnte, für lange zeit bewegungslos ohne wenn und aber. vielleicht machte er deswegen den eindruck, sich oder das von ihm hergestellte verstecken zu müssen. ich bin mir sicher, dass er etwas verbergen wollte oder sich vornahm, etwas herzustellen, womit er sich aus dem staub machen könnte, heimlich, ohne sich dabei selbst zu entdecken.

die dinge schienen sich vor ihm mühelos auszubreiten, hinterliessen keine spuren des verzweifeln oder des typisch griesgrämigen skeptikers, der aus seinem eigenen loch aus zeit haben, noch mehr zeit haben wollen und nichts anderes strapazieren als die zeit aller anderen nicht mehr herausfand. das junge gesicht machte angst, aber gleichzeitig konnte es auch eine erleichterung bedeuten, derart viel kleinstarbeit mühelos unterzubringen, wo sich die schwerfälligkeit nur scheinbar eingenistet hatte.

es war winter. er wollte dieses ding auch deshalb, weil er etwas schützen wollte, ohne zu wissen wovor, einfach etwas verbessern da oben knapp unter dem dick verschneiten himmel, und sich ein wenig aufgehobener vorkommen, wenn er das gefühl hatte, abertausende von strichen lagen in seiner behausung herum und waren noch nicht eingefangen. es ist nicht leicht auszumachen, wann er angefangen hatte, seine zeichnungen

nurmehr aus kleinstteilen zusammenzusetzen, aber das war damals, als ich ihn kennenlernte schon eine ganze weile her. er sprach von 3 jahren, ich erinne mich nicht mehr genau, aber ich bin mir sicher, dass er mit einer ungeraden zahl hantierte. warum ich diese sache aufrolle? ich habe ein paar mitteilungen von ihm gefunden. hier und da ein paar notizen, aber auch längere aufschriebe.

genau die tippe ich hier leserlich auf ein paar blätter, denen ich den beigeschmack des nachrufs nicht übel nehmen kann. man versucht, seinen eigenen staub loszuwerden, indem man alte sachen eines anderen aus der vorzeit seiner eigenen möglichkeiten herausholt und etwas rausputzt. und dennoch bleibt etwas mief an der sache hängen. nur kann man den jetzt unter mehrere gedanken fegen.

... zeichnungen sind systeme. das nenne ich jetzt mal so, ich habe heute einen guten tag, also merkt euch das. weil es immer den anschein hat, da würden sich gewisse linien mit anderen so zusammentun, als könnte das alles eine formel sein, die dann für das ganze gebilde, alle linien und noch viel mehr zu gelten hat. eine formel, die nichts anderes ist als eine idee, die das ganze umschliesst und beinbaltet, alles vorhandene des gezeichneten in gleichem masse betrifft – und das ist schon ziemlich viel verlangt. ich rede gern von systemen, das macht es am anfang leichter. und um ehrlich zu sein: das ganze ist einfacher, als man denkt. einfacher als darüber reden und damit klarkommen, dass dasjenige, worüber man spricht, nie das ist, was man da vor sich hat, ohne wenn und aber. ich habe heute einen guten tag, versprochen. es geht zunächst einmal darum, dass das zeichnen aus einer ganz einfachen verschaltung von machen, sehen, korrigieren und sein lassen kommt. was könnte einfacher sein? die linien kennen als grenze nur das schwarze blatt. das ist nicht viel und somit ist schon die angst weg, dass die sache aus dem ruder läuft. das zeichnen lässt sich erst mal gern auf ein wenig heller und ein weniger dunkler ein, verteilt das ganze über das blatt und schon sind die ersten zweifel da, wo sie zumindest die ersten enttäuschungen nicht gleich aufblasen zu übergrossen überschätzungen des eigenen selbst und dem aus diesem herausgestrichenen system. die leute zeichnen, was das zeug hält. papier, bleistift, ich bezeichne das hier mal als standard, das genügt. die leute wollen es einfach und schon tragen sie wieder malblöcke zur kasse. die malblöcke wissen es aber schon: wir sind zeichenblöcke. farbe werden wir nicht sehen. bevor es an die linien geht: den kugelschreiber lasse ich weg. die lobgesänge auf telefonkritzeleien mit

kulligekritzel, nummern notieren und weiter träumen kommen mir vor wie das pferd, das malen lernte. wer nicht weiss, was ich meine, schaut mal bei cholla vorbei. also: mit dem stift werden linien gezogen und punktchen gesetzt. dunkler und heller werden, schraffieren und kleine muster verteilen: meinetwegen. flächen sind linienbündel, verwischen zählt nicht. die formalitäten sind schon fast banal. umso besser. das grosse blatt nimmt der bleistiftspitze die chance, ans ende einer linie zu kommen. absetzen, spitzen, kürzer treten. das muss dann drin sein, das muss man wissen. die kleinen blätter sind im gegensatz dazu wie kleine zellen. überall tut sich etwas, weil das zeichnen selbst gar nicht so richtig in schwung kommen kann und sich auf kleinstmengen des konzentrierten verteilens von etwas graphit beschränken muss. je grösser die beschränkung, desto grösser die unruhe. das Gegenteil muss mir erstmal einer beweisen. unruhe ist nicht hektik, sondern einfach die bewegung innerhalb der zeichnung, die nur das meint: man guckt von hier nach dort, von dort nach weiss nicht wo und muss nicht viele wege machen. und doch ist die beweglichkeit innerhalb des kleinformates enorm, weil sich auf engstem raum alles auf alles bezieht. auf den grossen blättern funktioniert das anders. eine linie könnte da schon fast eine schuhgrösse sein, die striche scheinen da immer ihren eigenen weg zu geben und man ist froh, hier und da ein mehr und weniger, wieder mehr und dann wieder weniger an überschneidungen zu finden.

die linienbündel irgendwo im papier platzieren und von da aus wieder ein paar linien ins weisse blatt schicken wie kleine raketen, die keinen kopf tragen, sondern nur bewegungen in den weissen himmel ziehen. besser kann die sache nicht laufen. die linien fliegen durchs weiss, als wüsste da schon jemand, wo es langgeht. plötzlich hält der stift an, das ganze kommt einem vor wie ein film, das zeichnen setzt an einer anderen stelle an und weitere linien folgen. und auch die scheinen einer richtung zu folgen, die es schon gibt. ich denke, das täuscht. aber trotz der annahme, dass es einfacher zugeht, als man denkt, muss da doch etwas dahinter stecken. glaub ich einfach, halte ich mal fest. die idee mit dem film gefällt mir. die sache läuft vor einem ab, während man das zeichnet – und wenn das ablaufen soll wie ein trickfilm, na gut, das macht man nicht eben so. aber hier hat niemand behauptet, so ein ding eben so machen zu wollen. es geht nur darum, wie man in das denken kommt, das in der zeichnung steckt bzw. im zeichnen, wie man zum kopf der person wird, die ein paar striche über das papier zieht und dann behauptet, sie würde jetzt gerade zeichnen.

und der geht es sicher nicht um eine einfache bezeichnung dessen, was gerade getan wird, die meint es ernst. um da hinein zu kommen ist die idee des films nicht schlecht. man bekommt eine menge material auf den tisch, die einzelnen stücke, aus denen ein bild wächst, die elemente, aus denen die ganze angelegenheit nach und nach herauswächst, lassen sich einfacher auseinander halten.

die endlosschleife ruft an. hallo? ich muss nicht ans telefon! es ruft hier seit monaten niemand mehr an! ich habe, was? ich habe heute einen guten tag, also spar dir das!...

das stammt aus der zeit, in der ich mir sicher war, dass er nicht mehr zurückkommen würde. ich versuchte ein paar mal, bei ihm vorbeizuschauen, klingelte, wartete, wusste, woran ich war. aber es öffnete niemand, ich verlor den faden, ich fand mich nicht mehr zurecht in der kleinen, aber irgendwie wichtigen beziehung zu ihm. also setzte ich aus. ich verlor mich ein wenig darin, ihn zu vergessen. einige zeit verging, aber ich konnte es dann doch nicht sein lassen. ich ging zu seiner wohnung, verschaffte mir zugang zu seinen vier wänden und sah mich um. ich fühlte mich wohl in dieser harmlosen respektlosigkeit. nach und nach wollte ich mehr und mehr wissen, wurde ich immer neugieriger und nahm nicht nur hier und da ein blatt papier in die hand, sondern fing an zu wühlen. aus dieser zeit stammen die aufzeichnungen. aus der zeit, in der ich seine wohnung x mal durchforstet habe, mehr als einmal am tag. trotzdem fand ich weniger material, mit dem ich etwas anfangen konnte, also ich mir wünschte. die wenigen brauchbaren notizen lagen zwischen alten katalogen, handwerkerrechnungen und bösen bemerkungen zu dem, was ihm über die leber gelaufen war. die dokumente des sich beschwerens, dieses herummeckern an den alltäglichkeiten der anderen interessierte mich nicht. das hatte ich zu oft gehört.

ich fing an, seine sachen zu sortieren und nahm nur mit, was sich damit beschäftigte: den zeichnungen, kritzeleien, immer wieder zeichnungen. ich sortierte auch die und stellte fest, dass inmitten dieser stricheleien, dieser schraffuren und kürzungen ein und dieselbe person auftauchte. zeichnungen zu verschiedenen bewegungen, zu verschiedenen positionen im raum, zu szenen mit unterschiedlichsten hintergründen und stimmungen. nie mit buntstift gemacht, immer in einem leichten grau gehalten, nie zu arg ge-

schwärzt – das ganze wirkte wie puder einer erinnerung und war mir neu: ich dachte, er arbeitete allein, aber hier musste über lange zeit noch jemand gewohnt haben. ich hatte das am anfang übersehen: der verdoppelte alltag. in der wohnung war genug zeug für zwei leute. essen, trinken, geschirr, alles.

(... Fortsetzung in Ausgabe 02)

ein-raum-körper

(–)

mein ein-raum ist mein herz.
in der linken unteren kammer wohnt ein zwerg.
wenn es ihm dort zu eng wird,
klopft er an.

mein ein-raum ist mein kopf,
dort wohnt ein befehl.
anderntags
gehorche ich bedingungslos.

mein ein-raum ist mein mund.
er formt worte,
an denen ich ersticke.

(er formt worte,
von denen ich nicht weiß,
dass ich sie besitze.)

1980 geboren in Mannheim, D
lebt und arbeitet in Berlin, D



Cars are Passing by (Nr.1) / 2008
Fotografie / 29,5 x 20 cm

von Franz Kafka

Leoparden brechen in den Tempel ein und saufen die Opferkrüge leer; das wiederholt sich immer wieder; schließlich kann man es vorausberechnen und es wird ein Teil der Ceremonie.

1970 geboren in Neustadt / Holstein, D
1994 bis 1995 Glasgow School of Art, Schottland, UK
1992 bis 1999 HBK Braunschweig bei Hartmut Neumann, Norbert Schwonkowski und Malte Sartorius
seit 2009 Lehrauftrag für Malerei an der Akademie der Bildende Künste Stuttgart, D
lebt und arbeitet in Mannheim, D



Nimmerwiedersehen
2008 / Öl auf Leinwand / 55 x 42 cm

Auf Nimmerwiedersehen

von Thomas Schirnböck

Das sagt sich nicht so leicht. Auf Nimmerwiedersehen ist eine vom Sprecher unmissverständliche Aussage, dass er seinem Gegenüber nicht mehr unter die Augen zu treten wünscht, oder zumindest glaubt, diesem in der Zukunft nicht mehr zu begegnen. Ein harter Titel für ein dunkles, warmes und geheimnisvolles Bild, das mich in seiner Erscheinung an die literarischen Schiffs- und Meeresschilderungen von Joseph Conrad erinnert. Gleichzeitig ist es ein schlichtes Nachtstück, dem wir im Wissen, dass es das Deck eines großen Segelschiffes darstellt natürlich auch die Tradition der Seestücke hinzu denken.

Wir sehen den Ausschnitt eines Schiffsdecks, begrenzt vom weichen Schwung der Bordwand über der das Seil der filigranen Reling vor dem nächtlichen Himmel zickzackt. Im Vordergrund eine schwer zu deutende Form, vielleicht eine offene Luke um Luft ins Schiffsinnere gelangen zu lassen, nach hinten zu erkennen wir Bug oder Heck eines Rettungsbootes. Über der Schiffswand, unterbrochen nur von Reling und den Tauen, die die Segel halten, wölbt sich ein magisch dunkler Nachthimmel, auf dem wir die Sterne funkeln sehen. Dominant erscheint hier das Kreuz des Südens, jenes Sternbild, das wir Mitteleuropäer

nur auf Fernreisen zu sehen bekommen und das für die südliche Halbkugel ähnlich bedeutsam ist wie der große Wagen für die nördliche. Man sollte ja mit Synästhesien vorsichtig sein, aber ich meine die samtige Wärme der Nacht und die Windstille zu spüren, die über der menschenleeren Szenerie liegt.

Rebekka Brunke malt und zeichnet nach Vorlagen. Das bedeutet, dass sie gesuchtes und gefundenes Material als Vorlage für Ihre Bilder nutzt. Der Titel des Nimmerwiedersehens führt mich in Verbindung mit dem exotischen Motiv – denn Großsegler und südlicher Sternenhimmel sind am Anfang des 21. Jahrhunderts immer noch Exotismen – zum Thema der Fernreise oder des Exils. Exil und Auswanderung waren in allen Zeiten vor allem von äußeren Faktoren, wie wirtschaftlicher Not oder der politischen Situation, begünstigt. Die großen Migrantenwellen wurden durch Hungersnöte und das Versprechen auf individuelle Freiheiten ausgelöst. Heute ist das nicht anders. Doch fern meiner Gedanken zu Exil und Migration bewegt die Künstlerin ein ganz anderer Gedanke. Ihr stellt sich im Zusammenhang mit dem Bild und den Bildtraditionen in denen es steht, die Frage ob heute ein Nimmerwiedersehen überhaupt noch möglich ist. Erscheint in der Gegenwart nicht sogar die Ferne als Lebensort ganz nah?

Unsere Kommunikationsformen haben sich grundlegend geändert. Wir sprechen zwar noch miteinander, doch zudem telefonieren und skypen wir, schrei-

ben E-Mails und können uns auf youTube die Filme von Freunden ansehen. Früher konnte das Nimmerwiedersehen ja entgegen meiner Einleitung durchaus aus positiven Motiven möglich werden, nämlich indem die Menschen, bis etwa in die Mitte des letzten Jahrhunderts, das Auswandern als einen endgültigen und häufig irreversiblen Schritt begriffen. Beinahe jeder hat in den Generationen seiner Verwandten Auswanderer in der Familie. Viele die gingen blieben wohin sie wanderten, fuhren oder segelten und konnten höchstens durch Briefe den Kontakt aufrecht erhalten. Und heute wird die Welt so klein, dass es einfach erscheint in Kontakt zu bleiben und so auch immer die scheinbare Sicherheit der Rückwanderung zu behalten. Die Radikalität dieses (?) ursprünglichen Bruches oder Schnittes, die ja immer die Biografien der Zurückgebliebenen ebenso betrifft, wie die derer, die fort gehen, fehlt heute. So wird das Bild mit einem Mal zum Ausdruck einer Sehnsucht nach etwas zutiefst Menschlichen: Dem Glauben und der Hoffnung auf die Möglichkeit des Neubeginns. Es steht stellvertretend für viele hierzulande, die entnervt von den heillosen politischen und gesellschaftlichen Ränken eine gesellschaftliche Dämmerung beobachten, von der schwer zu sagen ist, ob es die Morgendämmerung ist, oder sich bald die Nacht senkt. Rebekka Brunkes Bild gibt ihrer Hoffnung in einem traumschönen Bild Ausdruck. Die Welt ist ihr eben auch von Wärme, Schönheit und rätselhaftem Zauber erfüllt.

EIN (T)RAUM HAUS

c/o Mannheim

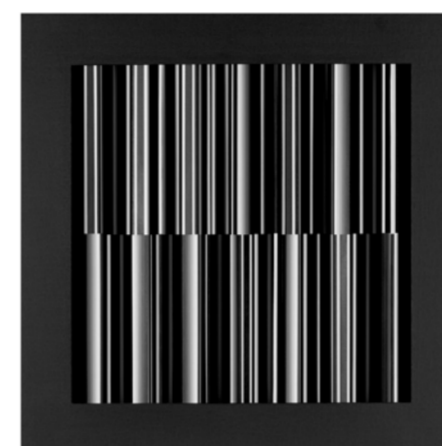


Aus Lust und Laune. **WELDE N°1**

www.welde.de

UND

c/o Mannheim



Immer in Bewegung!

Kinetische Kunst und Op-Art
aus der Sammlung Marli Hoppe-Ritter im Museum Ritter

Alviani, Biasi, Colombo, Cruz-Diez, Geisel, Gerstner, Luther, Mohr, Morelet,
Schrpa, Staudt, Tomasello, Ulrichs, Vordanega, Vasarely, Wilding u.a.

MUSEUM
RITTER

20. Juni - 25. Juli 2010

Ritter
2010

MANNHEIMER KUNSTVEREIN - Augustaanlage 58 - 68165 Mannheim
Öffnungszeiten: Di - So 12 - 17 Uhr - Führungen: So 15 Uhr - www.mannheimer-kunstverein.de

Stadt Schriesheim Bergstraße

MUSEUM

Théo Kerg

26. September bis 31. Oktober 2010
SONDERAUSSTELLUNG : PHILIPP MORLOCK
Eröffnung 26. September, 11 Uhr
Öffnungszeiten
Sa / So 14 - 17 Uhr, Mi 17 - 19 Uhr
und nach Vereinbarung

Museum Théo Kerg
Talstraße 52
69198 Schriesheim
www.kk-schriesheim.de

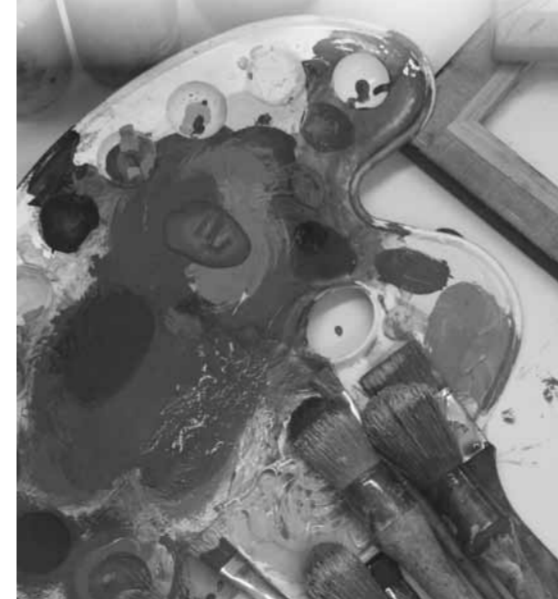


STADT **MANNHEIM**²
Kulturamt

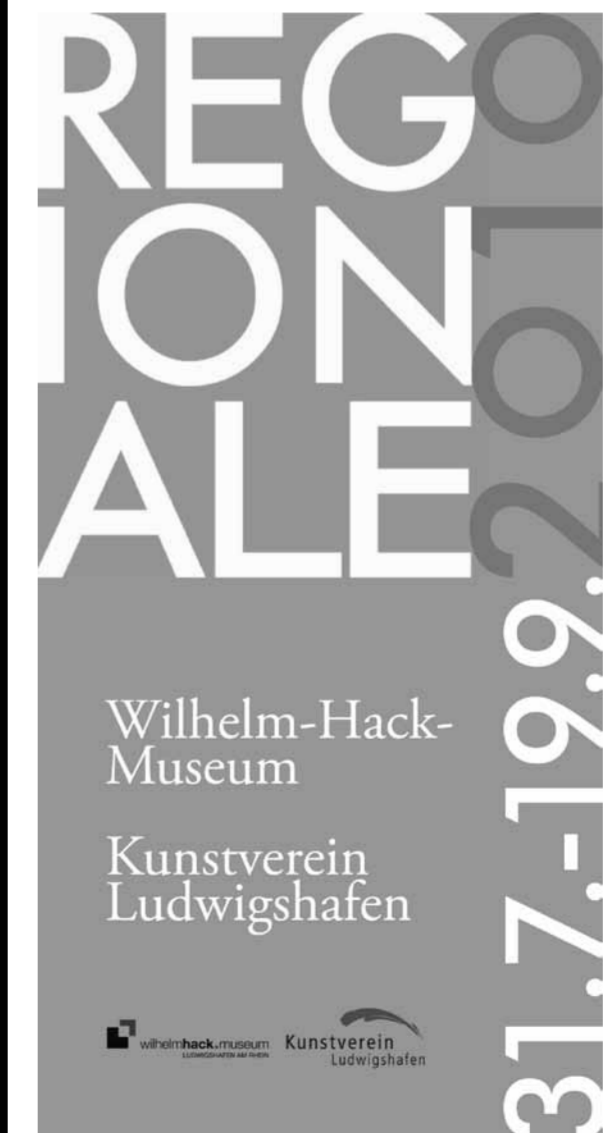


KUNST KURSE

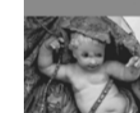
ZEICHNEN • MALEREI • FOTOGRAFIE
RADIERUNG • SIEBDRUCK • LITHOGRAFIE
HOLZSCHNITT ...



Bezirksverband Bildender Künstlerinnen und
Künstler (BBK) • Alte Feuerwache Mannheim
www.bbk-mannheim.de



KUNSTVEREIN VIERNHEIM



ANDENKEN
Fotomontagen
von Janna Riabowa
18. Juni bis 17. Juli 2010
Gewölbekeller



NETZWERKE
Malersche Installation / Tafelbilder
von Susanne Beik
23. Juli bis 21. Aug. 2010
Kunsthau Viernheim



ZEITLOSE LAUTE - LAUTLOSE ZEITEN
Installationen
von Josef Delleg
13. Aug. bis 11. Sept. 2010
Gewölbekeller



TAKE OFF
Gruppenausstellung der Absolvent/innen
der Freien Akademie Mannheim
17. Sept. bis 16. Okt. 2010
Gewölbekeller und Kunsthau Viernheim



KULTURPASTE
Installation
von Thomas Rentmeister
19. Nov. bis 18. Dez. 2010
Kunsthau Viernheim



KUNSTVEREIN VIERNHEIM
Gewölbekeller
Hügelstraße 24 68519 Viernheim
Kunsthau Viernheim
Rathausstr. 36 68519 Viernheim
fon.: 06204-6080369
orgaburo@kunstverein-viernheim.de
www.kunstverein-viernheim.de

do + fr 15.00 - 18.00 Uhr
sa 10.00 - 13.00 Uhr




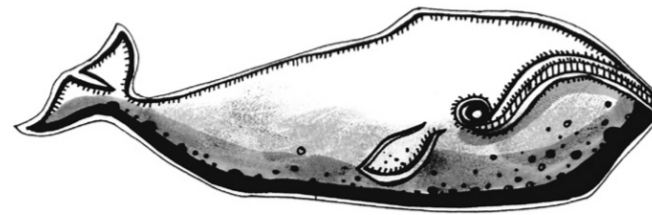
Wir wissen, wo der Hase lang läuft.

Flyervertrieb - Plakatierung - 18/1 - Druck - Guerilla-Marketing




bermuda  funk

MA 89,6 MHz & HD 105,4 MHz
über Kabel und im Internet unter:
 www.bermudafunk.org



29. JULI 2010 19.00 Uhr
im Friedrich-Walter-Saal des Stadtarchivs Mannheim
- ISG, Collini-Center, Erdgeschoss

»Spuren zu hinter-
lassen, was in dieser
Zeit geschieht«

 Peter Schnatz zum 70. Geburtstag
- Zeitzeugen erinnern sich

veranstaltet vom
Projekt Nachlass-Stiftung für Mannheimer Künstler
und vom Stadtarchiv Mannheim - Institut für Stadtgeschichte
Collini-Center, Collini-Str. 1, D-68161 Mannheim www.stadtarchiv-mannheim.de

*Der Maler
Peter Schnatz* 1940 - 2004

gehörte von Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit an zu jenen Mannheimer Künstlern, die sich überregionaler
Beachtung und Würdigung erfreuten. In zahlreichen Ausstellungen wurde sein kompromissloses Werk
präsentiert und mit Stipendien und Preisen gewürdigt.
Er gehörte zu den bedeutendsten Mannheimer Künstlern, deren Werk heute vor dem Vergessen
bewahrt werden muss.

An diesem Abend möchten die Veranstalter, die auch seinen Nachlass verwahren, mit Bildern, Plakaten, Texten
und im Gespräch mit Zeitzeugen an den Geburtstag des Künstlers erinnern, der am 29.7.2010
70 Jahre alt geworden wäre.

SWISS ART INSTITUTION
Agents for Contemporary Art

graeff
speedition

Die Kindertseitung
diekindertseitung@yahoo.de

quiXilver
qualitative Labor für zeitgenössische Fotografie, Musikvideo

ARTgenossen

daily SOAP
Naturseifen & Weihrauch

www.dailysoap-seife.de

eineswickelnes
Lutherstrasse 21
68169 Mannheim



PHILIP
DIPL.-KFM. **HORNIG**
WIRTSCHAFTSPRÜFER
STEUERBERATER

MANHEIM
WWW.HORNIG.CC

EIN RAUM HAUS

c/o Mannheim

No 01

08. JULI 2010 Jürgen Sontheimer ZEIGT Wolfgang Laib 09. JULI 2010 Johannes Wald
01.2010 AUS MANHEIM Jonas Schmidt IN MANHEIM Rebekka Brunke TEXTE VON Katrin Heit-
linger, Thomas Schirmböck, Christian Werth, Agnes Karow

ERSCHEINT AM 08. JULI 2010

EIN RAUM HAUS

c/o Mannheim

No 03

23. JULI 2010 Inge Kumlehn & Wilfried Maag ZEIGEN Björn Braun 23. JULI 2010 Gre-
gor Hildebrandt & Axel Geis AUS MANHEIM Michael Stumpf IN MANHEIM Skaf-
te Kuhn TEXTE VON Katrin Heitlinger, Christian Werth, Agnes Karow

ERSCHEINT AM 22. JULI 2010

EIN RAUM HAUS

c/o Mannheim

No 02

15. JULI 2010 Jutta & Hans Heinzmann ZEIGEN Franz West 16. JULI 2010 Christian
Friedrich AUS MANHEIM Tanja Götzmann IN MANHEIM Ruth Hutter TEXTE VON Kat-
rin Heitlinger, Laurie Cluitmans, Christian Werth, Agnes Karow,
Christina Irgang, Fabian Stech

ERSCHEINT AM 15. JULI 2010

EIN RAUM HAUS

c/o Mannheim

No 04

29. JULI 2010 Sammler ZEIGT Künstler aus seiner Sammlung 30. JULI 2010 Wolfgang
Flad ACCOMPANIED BY Rebekka Brunke, Werner Degreif, Ruth Hutter, Skafte Kuhn AUS MANHEIM Sylvia Ballhaus
IN MANHEIM Werner Degreif TEXTE VON Katrin Heitlinger, Christian Werth,
Agnes Karow

ERSCHEINT AM 29. JULI 2010

Einraumhaus c/o Mannheim ist ein temporäres Ausstellungskonzept von Myriam Holme und Philipp Morlock in Kooperation mit dem Kulturamt Mannheim auf dem Alten Messplatz gegenüber der Alten Feuerwache in Mannheim. *Wir danken* Julia Alicka, Joni Alicka, Immanuel Eiselstein, Carolin Ellwanger, Martin Knauf, Martin Hagel, Katrin Heitlinger, Daria Holme, Ruth Hutter, Agnes Karow, Frau Klaus, Christopher H. Kroll, Marietta Laturnus, Rolf Lauter, Eva Mayer, Manfred Morlock, Nemea Oki, Herrn Rabel, Harry Rheinberger, Peter Roßdeutscher, Stefanie Riem, Frau Schacht, Thomas Schirmböck, Sabine Schirra, Antonio Sousa, Herrn Sprengel, Carolin Stengel, Christian Werth, Annika Wind. *Unser besondere Dank gilt* dem Kulturamt Mannheim sowie allen Künstlern, Sammlern, Autoren und Sponsoren. *Druck* Druckcooperative, Karlsruhe / *Gestaltung* Daria Holme, Mannheim

